

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1935

119 (8.10.1935)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-897793](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-897793)

darren. Es ist mir aber auch gleichzeitig eine Verpflichtung, Ihnen, mein Führer, zu versichern, daß wir uns mit dem Ergebnis nicht zufriedengeben werden, daß wir nicht denken auf dem Erreichlichen auszuruhen, sondern für das deutsche Landvolk gilt das eiserne Gesetz der Leistung, wonach Gutes immer noch durch Besseres ersetzt werden kann.

So richte ich bei dieser Gelegenheit von neuem den Appell an das deutsche Landvolk, in die zweite Erzeugungsschlacht einzutreten. Man soll nicht Schlächtern, sondern einen Sieg zu erringen, sondern man soll Schlächtern schlagen, um einen Krieg zu gewinnen.

Wenn ich so Landvolk und die heute mit ihm in einer Front marschierenden Industrien, Gewerbe und Handwerke zur Pflasterfüllung an der zweiten Erzeugungsschlacht aufrufe, dann muß ich aber auch ebenso einen Appell an die Verbraucherschaft richten.

Wärdigen doch die Kreise der Verbraucherschaft nicht vergessen, daß die heute verantwortlichen Führer des deutschen Volkes alle selber die schweren Jahre des Weltkrieges erlebt und alle selber genau wissen, wie kritisch jene Zeiten auf dem Lebensmittelgebiete waren.

Die Geschichte wird uns nicht danach messen, ob wir in den gewaltigen Jahren der deutschen Freiheit, die wir heute durchleben, so und so viele Pfund Butter mehr gegessen haben, sondern sie wird uns ausschließlich danach bewerten, ob wir den Willen hatten, unter allen Umständen, gegebenenfalls auch mit einigen Opfern, uns die Freiheit zu erkämpfen.

Damit darf ich aber zum Schluß auch noch einem Gedanken Ausdruck geben, der bei dieser Gelegenheit wohl ausgesprochen werden darf und muß. Kein Stand weiß so gut die Wehrfreiheit zu schätzen wie gerade der deutsche Landstand. Alle Mühe und Arbeit des Bauern ist umsonst, wenn der Ertrag dieser Arbeit nicht von einem scharfen Schwerte geschützt wird.

Nur wenige wissen, wieviel Arbeit und Mühe es Sie, mein Führer, gekostet hat, die Dinge so weit zu bringen. Das deutsche Landvolk aber, das an seiner Stelle seines Dafolns genötigt ist, im Arbeitsergebnis auf Wunder zu warten, weiß, daß alle Leistung auf dieser Welt hart erarbeitet sein will; dieses deutsche Landvolk weiß den Wert dieser Tat zu schätzen und dankt Ihnen, mein Führer, von ganzem Herzen dafür. Heil!

Als der Reichsbauernführer unter starkem Beifall beendet hatte, betrat der Führer unter ungeheurem Jubel die Rednertribüne.

Der Führer auf dem Bückeberg

Der Führer führte in seiner Rede auf dem Bückeberg u. a. aus:

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!
Deutsche Bauern!

Zum dritten Male treffen wir uns hier auf diesem Berge. Es gibt in der ganzen Welt keine Kundgebung von so gewaltigem Ausmaß. Wo sind die Demokraten der anderen Länder, in denen es möglich ist, daß Volk und Führung, Nation und Regierung in solcher Art geschlossen nebeneinander stehen?

Zwei Empfindungen beherrschen uns. Erstens: wir alle wissen es: auch im kommenden Jahre wird Deutschland wie im zurückliegenden dann der Arbeit unserer Bauern und damit unseres Volkes die Sicherheit der Ernährung, unser tägliches Brot besorgen. Und zweitens: wir alle wissen es: wir sind nun auch im Besitze der Sicherheit des Reiches. (Stürmischer Jubel.) Sicherheit des täglichen Brotes und Sicherheit durch eigene Kraft aber sind die Voraussetzungen der Freiheit. Dies sind die Garantien der Unabhängigkeit und der Freiheit eines Volkes. Deutschland steht jetzt wieder vor uns, so wie es durch Jahrhunderte in seiner Geschichte stand: stark, unabhängig und frei! (Stoender Beifall der Hunderttausende.)

Dies war noch vor wenigen Jahren anders. Als wir die Macht in Deutschland übernahmen, war das Reich noch außen ohnmächtig und nach innen dem wirtschaftlichen Ruin ausgeliefert. Kennzeichen dafür war vor allem der Zusammenbruch des deutschen Wertens. Damals haben viele Deutsche aufgegeben, viele haben den, die es heute nicht wahr haben wollen, daß die Rettung der Nation eine geschichtliche Leistung war und ist.

Deutschland befindet sich in einer schwereren wirtschaftlichen Situation als andere Länder. Unsere Probleme

sind schwerer zu lösen, als die Aufgaben etwa in Rußland oder in Amerika, in England oder in Frankreich. Denn wir haben nicht den Lebensraum, den diese Völker besitzen.

Planvolle Arbeit ist nötig

Wir haben nicht die Ernährungsgrundlage, die diesen Nationen gegeben ist. Wir haben nicht die Rohstoffe wie diese Staaten. Wir haben nicht ihre Kolonien und wir haben nicht alle die Möglichkeiten und internationalen Verbindungen, die diesen Staaten und Völkern zu eigen sind. Und trotzdem, wir haben die Probleme zu lösen versucht und wir haben sie gelöst! Besser als in vielen Staaten mit reicheren Voraussetzungen als in Deutschland (Sturm. Jubel.). Wenn aber selbst in diesen Ländern, die vor Ueberfluß übergehen müßten, die Not vorhanden ist, wer will dann nicht zugeben, daß die Führung der deutschen Wirtschaft und die Führung des deutschen Reiches erfolgreich gehandelt hat, wenn es ihr gelungen ist, diese Not in Deutschland zu bändigen (St. Jubel.).

Freilich, von selbst wäre ein solches Wunder nicht geschehen. Wenn Deutschland leben will, dann muß es so wie ein ordentlicher Bauernhof seine ganze Wirtschaft überflächlich und planmäßig führen und betreiben.

Wir müssen unser Reich, in dem wir so beengt sind und so wenig Lebensvoraussetzungen besitzen, sorgfältig überlegt bearbeiten und bewirtschaften. Wir kommen ohne Plan nicht aus. Wenn wir die Dinge laufen lassen wollten nach dem Grundgesetz, es tue jeder was er will, dann würde diese Freiheit in kurzer Zeit nur in einer furchtbaren Hungersnot ihr Ende finden. Nein, wir müssen planmäßig unsere Gesetze und unsere Wirtschaft wahrnehmen.

Soll aber das geschehen, dann muß jemand da sein, der den Plan bestimmt. Und wenn überhaupt jemand in der Nation das begreifen kann, dann mußt Du es, deutscher Bauer, begreifen. Was würde aus Deinem Hofe geschehen, wenn Du nicht die Anordnungen gibst? Einer, ein Wille muß selbst in diesem kleinen Staate, den der Bauernhof darstellt, die Arbeit einteilen, ordnen, zuweisen und damit bestimmen.

Wir dienen dem Volk!

Das ist auch unsere Aufgabe. Die Aufgabe derer, die nun einmal dem Schicksal ausgerechnet worden sind, dieses Volk zu führen.

Diese nationalsozialistische Regierung kann deshalb auch nicht abhängig sein von einzelnen Interessenten. Sie kann nicht abhängig sein von Stadt und Land, nicht von Arbeitern und nicht von Arbeitgebern. Sie kann nicht abhängig sein von der Industrie, von dem Handwerk, dem Handel oder der Finanz. Sie kann nur eine einzige Verpflichtung anerkennen: so wie Ihr vor mir steht, meine deutschen Volksgenossen, so stehen weit darüber hinaus 68 mal hohel. 68 Millionen umfaßt unser Volk. Diese 68 Millionen sind unsere Auftraggeber! (Stoender Beifallstürme.)

Ihnen allen sind wir verpflichtet, ihnen allen sind wir verantwortlich. Sie alle wollen leben, sie alle müssen essen, sie alle brauchen die Freiheit, sie alle befehlen daher unser Handeln. Das Volk allein ist unser Herr, und diesem Volk dienen wir nach unserem besten Wissen und Gewissen. Um aber diese Aufgabe zu erfüllen, ist es notwendig, daß jeder versteht, daß die von ihm geforderte Disziplin und Ordnung zu seinem eigenen Vorteil dient und daß die Autorität, die diese Ordnung verlangt, in keinem Interesse handelt. Alle müssen dieses verstehen, denn allen kommt es zugute.

Nicht Kritik, Arbeit tut Not!

Es ist daher auch nicht so, daß etwa in diesem Staate die Kritik eine lebensnotwendige Aufgabe sei. Und ich werde mich dabei wieder an Sie, meine Bauern. Wenn Sie Ihren Hof befehlen, wenn Sie hinter dem Pflug gehen, wenn Sie säen und wenn Sie endlich auch rüsten zur Ernte, dann werden Sie keine Freude haben, wenn neben Ihnen dauernd einer steht, der an sich den Landwirtschaft keine Meinung hat, aber sich berufen fühlt, Sie ununterbrochen zu kritisieren (Sturm. Heiterkeit).

Und wenn wir uns vor diesen Leuten dann zu wehren suchen, dann sagen sie: „Kritik tut not!“ Nein, meine verehrten Herren Kritiker, Arbeit tut not! (Sturm. Jubel.) Not tut, daß jemand den Mut hat, die Verantwortuna

zu übernehmen und mit seinem Kopf dafür einzustehen (erneute Sturm. Beifall). Wo würde die Kritik hingekommen sein, wenn fast der Arbeit und der Verantwortung nur die Kritik das Leben der Menschen beherrschte, geregelt und geführt hätte?

Das, was wir heute hier vor unserer aller Augen haben, dieses wunderbare zusammengebrachte Bild einer militärischen Handlung, das würde weder in der Vorbereitung, noch im Aufbau, noch in der Durchführung möglich sein, wenn diese Institution an der Spitze ihres Dafolns den Satz trüge: hier sind Kritiker willkommen, geheschen, siat den Satz:

hier wird befohlen, und hier wird gehorcht!

Es ist leicht, angedächts dieser unermesslichen Arbeit, überall in Deutschland geleistet wird, mit dem Vorzeichen in der Hand festzustellen, wann irgendetwas vielleicht ein Fehler gemacht wird. So möchte den Landwirten haben der sagen kann, daß er noch nie eine Mäherne gehabt hat, noch nie etwas hätte vielleicht klüger machen können. Hier auf kommt es nicht an, sondern

darauf kommt es an: daß man sich bemüht, das Rechte zu tun und niemals kapituliert vor irgendwelchen Schwierigkeiten!

Wer eine solche Not beseitigen müßte, wie wir, der muß nach neuen Wegen suchen. Unsere Vorfahren bei Amt haben leider verjagt und uns kein Rezept hinterlassen, wie solche Not behoben werden kann. Wir haben eigene Wege gesucht, und wir haben sie gefunden. Zum Beweis dafür rechne ich auch eine solche Kundgebung wie diese.

Denn wo ist es möglich, daß in einem großen Volk fast ein Sechstel seiner gesamten Millionen an einem Tage zusammenströmen, um feierlich nicht nur ihre Freiheit zu bekennen, sondern ihre Verbundenheit mit diesem Regime und diesem System? (gew. Beif.). Wo ist der Staatsmann, wo ist das Staatsoberhaupt, das durch sein Volk gehen kann, wie ich durch Euch hindurchgehe? (Sturm. Jubelsturm und begeisterte Kundgebung.)

Das ist das wunderbare, daß unser Volk dieses Regime seine Notwendigkeit und seine Handlungen begriffen hat und zur Tagesordnung übergeht gegenüber den Schwankungen, die es nicht versteht. Das es begriff, daß diese Handlungen, die wir vornehmen, im Interesse aller liegen.

Die Stabilität der Währung ist zu sichern

Es ist das Interesse aller, wenn wir sagen, die Preise müssen gehalten werden, und es ist das Interesse aller, wenn wir sagen, die Löhne müssen bleiben. Wir dienen dem Lande, indem wir nicht nur in guten, sondern auch in schlechten Zeiten den Preis garantieren und sicherstellen. Wir dienen der Stadt, indem wir die Ernährung unserer guten und schlechten Zeiten garantieren. Wir dienen beiden, indem wir ihnen die gleichen Löhne und damit wieder die gleichen Preise sichern. Das müßt nicht nur der Stadt, das müßt auch dem Lande. Das müßt nicht nur dem Lande, sondern auch der Stadt.

Mag jeder in Stadt und Land begreifen, wie notwendig und wichtig es ist, daß man den ganzen Weg mit seinem Regierung geht. Es würde für uns leichter und billiger sein, einmal nach der einen und dann nach der anderen Seite eine Verbeugung zu machen. Vielleicht würde das für uns im Augenblick populär sein. Es würden Millionen von Arbeitern es begrüßen, wenn wir ihnen sagen wollten, wir erhöhen jetzt die Löhne. Und es würden Millionen Bauern vielleicht jubeln, wenn wir ihnen mitteilen würden, wir erhöhen die landwirtschaftlichen Preise. Aber schon nach wenigen Monaten würden sie beide gemeinsam verdammen, denn beide würden erkennen, daß das nur die entloste Schraube war, die Deutschland nur einmal durchmachen mußte.

Der höhere Lohn führt zu höheren Preisen. Der höhere Preis führt zu höheren Löhnen. Beide führen zur Entwertung unserer Mark, beide wieder zur Entwertung unserer Spargulden, beide zur Entwertung unserer Wirtschaft. Beide führen damit zur Vernichtung unseres Dafolns und unserer Erziehung. Wer nicht wahrhaftig ist und sich nicht selbst selbst vernichten will, der kann in diesem Kampf um die Stabilität der deutschen Wirtschaft nur wie ein Mann hinter seiner Regierung stehen. (St. Jubel der Hunderttausende.)

Wenn wir das tun, dann tut es uns nicht, weil wir von irrendender Seite vielleicht Procente bekommen, sondern

Die Tippgräfin

ROMAN von Klothilde v. Stegmann.

Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Sie wußte nicht, daß die Witwe des Mannes nur an ihr hinging. An ihrer schlanke Gestalt in dem Dirndlkleid, auf dessen leuchtend reinem Grund die farbigen Blumen wie der lebhaftige Sommer aufleuchteten, daß er mit tiefem Entzücken die Linie ihres braunen, festen Halses in sich aufnahm, die aus dem vieredigen Anschnitt mit dem kleinen Spitzengestänge aufstieg. Nun öffnete Lore die Tür zu dem Fremdenzimmer, das sie Herrn Paul Altmann zugedacht hatte.

„Hoffentlich werden Sie zufrieden sein?“

Paul Altmann nickte. Lore trat ans Fenster des Turmstübchens und öffnete es.

Der junge Mann war neben sie getreten. „Wie wunderbar, wie unendlich schön!“ flüsterte er. Und jetzt begriff Lore seine Begeisterung. Denn das Bild, das sich hier oben vom Fenster bot, war wirklich überwältigend. Weit gebreitet lag das Land zu ihren Füßen. Bergketten reichten sich an Bergketten. Tiefenartig waren die Wiesen, durchzogen von witzigen Röhren. Sonnenglast lag über den Wäldern, und weit hin sah man über Berg und Hügel hinweg in die fruchtbare Ebene.

„Wie schön!“ wiederholte Paul Altmann.

„Ja, auch für mich gibt es nichts Schöneres als dies Stück Land hier!“ meinte sie. „Aber ich glaube, nur wer es so zu allen Jahreszeiten — in allen Stimmungen kennt wie ich, hat es ganz erfasst.“

„Vielleicht genießt der es noch tiefer, der die Heimat lange entbehren mußte!“ sagte Paul Altmann.

Lore sah ihn rasch an: „Sie waren lange von Deutschland fort?“ Ihr Herz tat einen jähen Schlag. So ähnlich dieser Paul Altmann auch nicht nur im Äußeren ihrem unbekanntem Verlobten, sondern auch darin, daß er lange aus Deutschland fort war.

Jetzt wurde Paul Altmann rot:

„Ja, ich habe lange in England gelebt!“ sagte er und konstatierte mit heimlicher Freude, daß Lore's Gesicht ein wenig traurig wurde.

Ehe Lore noch etwas erwidern konnte, hörte sie, wie unten aus dem Wirtschaftstram nach ihr gerufen wurde. Sie mußte hinunter. Die Arbeit wartete auf sie. So besprach sie mit dem neuen Mieter sehr schnell das Nötigste über Preis des Zimmers und Verpflegung. Paul Altmann war mit allem einverstanden. Er wußte hinterher eigentlich gar nicht mehr, wo es er besprochen hatte. Denn ihn bannten ein Paar große, schöne Mädchenaugen und ein Gesichtchen von einer Güte und Reinheit, wie er es noch nie im Leben zu sehen vermerkt.

Tief atmend trat er wieder ans Fenster und schaute hinaus. Sein Land, sagte er vor sich hin. Hier war es gut sein. Hier war alles geschaffen für Glück und Frieden. Hier wollte er ausruhen. Sein Gedächtnis würde wohl auch heute mit dem Wagen von Berlin kommen, hatte er Lore gesagt. Was sie wohl denken mochte? Wieder lächelte er vor sich hin und schloß die Augen, um den goldenen Traum nicht zerrinnen zu lassen.

Lore Antermann stieg inzwischen die gewundene Treppe von dem Turmstübchen hinunter. Plötzlich blieb sie stehen. Wie ihr Herz klopfte!

„Gott, dachte sie, was ist das nur? Glück und Angst stritten in ihrer Seele miteinander.“

Die nächsten Tage vergingen für Lore wie in einem wirren Traum. Sie wachte auf mit dem Gedanken an den neuen Mieter und ging mit diesem Gedanken schlafen. Traf sie Paul Altmann, so war wieder dieses Gefühl zwischen Freude und Angst in ihr. Sie versuchte sich Pepito Arles vorzustellen. Immer wieder nahm sie sein Bild hervor und versenkte sich in seine Züge. Aber immer

wieder legte sie es vor Schreck beiseite, denn es war ja nicht Pepito Arles, der aus diesem Bild sie ansah, sondern Paul Altmann. Immer öfter mußte sie jetzt an Mariellen denken, an ihre heiße Liebe zu Erhard, dem Manne, den sie trotz all ihrer Eingabe innerlich nie geliebt hatte, und in dessen Hand sie doch weich wie Wachs gewesen war. Sie versuchte ihren Tag ganz mit Arbeit auszufüllen, versuchte, nicht mehr an Paul Altmann zu denken. Aber was konnte sie dagegen tun, daß er bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit in ihrer Nähe auftauchte?

Er schien jetzt viel von Landwirtschaft zu verstehen. Denn wo sie auch war, ob auf dem Hüfnerhof oder beim Annehmen im Hofgarten, ob beim Ausgeben der Lebensmittel im Wirtschaftsstügel, so erschien er und griff mit ihr. Wenn sie dann sagte: „Aber Herr Altmann, Sie sind doch hier, um sich zu erholen! Warum machen Sie nicht irgendeinen schönen Ausflug oder liegen in dem Flecken, den ich Ihnen auf die Altsane in die Sonne habe stellen lassen?“ dann meinte der junge Mann, mit einem spitzbühnischen Lächeln in seinen strahlenden Augen:

„Die Menschen erholen sich auf verschiedene Weise, mein gnädiges Fräulein! Und glücken Sie mir, es gibt für mich keine größere Erholung, als Ihnen ein wenig helfen zu dürfen!“

Dann wußte sie nicht, was sie erwidern sollte. Denn er sagte alles mit einer entzückenden Fröhslichkeit. Im stillen gefand sie sich, daß sie selbst ja froh war, wenn er bei ihr war. Er war ja auch der einzige Gast jetzt — und so wäre es ihr als Wirtin ungelegen erschienen, ihn fortzuweisen. Er schloß sich wohl einjamen und suchte Anknüpfung, damit entzückende sie ihn und sich selbst. Aber sie fühlte, diese Selbstzufriedenheit konnte nicht mehr lange halten. Mehr und mehr ergriff Paul Altmann Besitz von ihrem Herzen. Und mit der Ehrlichkeit, die Lore Altmann's beste Eigenschaft war, sagte sie sich eines Tages:

Lieber Gott, was tue ich denn — ich liebe ihn ja und gehöre einem anderen, der sich mir aus der Fremde verlobt hat, und dessen Vertrauen mir betteln bleiben muß! (Ausrufezeichen)

Wir tun es, weil wir für uns, für unser Volk es tun wollen (stürmische Zustimmung), weil wir es tun wollen vor den fürchterlichen Enttäuschungen. Ich erwarte deshalb, daß in diesem Kampfe jeder von uns jeder Bauer und jeder Unternehmer wie ein Mann hinter die Regierung tritt, denn wir handeln in der aller gemeinsamen Interesse. (Donnerde Seufzer.)

Mehr denn je ist heute eine Führung notwendig.

Wenden wir den Blick von hier nur weiter in die Welt hinein: Unruhe beherrscht sie, Unsicherheit, der Krieg wütet wieder vor ihren Türen, Revolutionen erschüttern die Völker im Innern. Wie eine stille Insel liegt in all Deutschland, unter liebes deutsches Vaterland und (Nicht endenwollender Jubel.) Dieser Friede beherrscht bei uns, während sich in anderen Ländern die Völker nicht mehr verstehen, die Menschen gegeneinander hassen, Stamm gegen Stamm gerät, Klaffe gegen Klaffe kämpft, sind wir hier im Frieden zusammengefaßt. Wenn ein Mann vor wenigen Tagen in einem anderen Reich sagte: Diktaturen können nur zuletzt zu Streitigkeiten führen.

Hier sind wir, hier stehen wir, ein Volk, ein Heer und ein Reich!

(Minutenlanger Jubel der Massen.)
Und noch ein Gefühl beherrscht uns heute, wenn wir den ersten Tag hier auf diesem Berge zurückdenken. Einmal erfüllte noch viele unter uns die bange Sorge, wir vielleicht auch hineingerissen würden in diese Unruhe der anderen Welt. Und heute: Welch ein wunderbares großes Erlebnis!

Deutschland ist wieder frei geworden, und seine Freiheit ist nicht einer Institution anvertraut, ist nicht in die Hände fremder Gewalten gelegt, keine Kommissionen bestehen darüber, keine Kommissionen entscheiden darüber, der Völkervollzug wacht über uns. Hier steht Deutschland und was ist über sich selbst! (Stürmische Zustimmung.) Unser Volk ist wieder stark und unsere Freiheit gesichert, und wir sind unendlich glücklich, zu wissen, daß dieser Schutz uns anvertraut ist.

Erinnern wir uns an die deutsche Geschichte! Erinnern wir uns daran, daß keine Macht Deutschland zu schlagen vermochte.

Nur wenn wir den Schild beiseite legen und auf andere Hilfe vertrauen, kam das Unglück über uns.

Wir aber selbst diese große Arbeit im Innern vor uns sehen, diese gewaltige Leistung, ist es verständlich, daß wir nur den Wunsch besitzen, uns den Frieden zu erhalten. Ich glaube, wir sehen die Probleme der Welt etwas abgeklärter als viele andere, wir besitzen sie nicht so von Haß und Neid verzerrt.

Frieden, aber auch Freiheit!

Wir haben nicht die Möglichkeit, auf eine fremde Hilfe zu rechnen, und wir werden daher nicht leichtsinnig sein. Die Ermächtigung der Voraussetzung unserer Existenz, können die Schwierigkeiten unseres Lebenskampfes und wünschen deshalb, daß wir diesen großen Aufgaben in Ruhe und Besonnenheit nachkommen können. Den Satz, den ich in Nürnberg aussprach — ich muß ihn hier wiederholen — wiederhole ich uns stets vorhalten: Deutschland und das deutsche Volk, sie wollen niemandem etwas zuleide tun, aber sie werden auch von niemandem ein Leid erdulden. (Stürmische Zustimmung.)

Wenn wir aber dieses große Geschehen an unserem rückblickend vorüberziehen lassen, dann erkennen wir, wie groß der Herr an uns getan hat, und wie klein, wie lächerlich klein alle die Opfer sind, die wir dafür bringen haben.

Was ist das alles, was uns hin und wieder vielleicht in kleinen Opfern auferlegt wird gegenüber dem großen Wunder, das sich an uns vollzogen hat. Hinter uns liegt ein Jahr segensreicher Arbeit. Der Himmel, der hat uns seinen Segen gegeben. Das tägliche Brot, wir haben es, ist uns sicher gestellt.

Die Vorsehung hat es ermöglicht, in diesem Jahre hat nur wirtschaftlich eine reiche Ernte einzubringen, hat uns auch noch mehr gesegnet: Deutschland hat am Beginn dieses Jahres an bis jetzt viele und große und entscheidende Erfolge erzielen dürfen. Erkunden ist wieder die deutsche Wehrmacht, Erleben wird die deutsche Flotte. Die deutschen Städte und die schönen Dörfer, sie sind gesichert, aber ihnen wacht die Kraft der Nation, wacht die Waffe in der Luft.

Deutschland wird leben!

Weit darüber hinaus wollen wir aber noch für eine höhere Ernte danken: wir wollen in dieser Stunde danken den Hunderttausenden und Hunderttausenden deutschen Frauen, die uns wieder das Schöne gegeben haben, das sie uns schenken konnten: vielhunderttausende kleine Kinder. Sie sind die schönsten und reichste Ernte, die ein Volk sein eigen nennen darf. Deutschland wird wieder stark. Unser Volk wird nicht vergehen. Die Arbeit, die wir hier leisten, sie ist nicht umsonst. Deutschland wird wieder leben, eine Jugend wird nachwachsen. Sie wird ein besseres Reich übernehmen und selbst gekümmert, aber wir dürfen noch als wir dieses Reich weiter führen (bestürmte Kundgebung).

In hier, in dieser Jugend, die der allmächtige Gott uns in diesem Jahr gegeben hat, lebt unser Volk fort. Unser Reich und fleißiges, unser friedliches und doch so tapferes Volk.

Mahnung und Gelöbnis

Und unser Dank für all das, er kann nur mit einem Gelöbnis und mit einer Bitte enden: unsere Pflicht wollen wir weiter erfüllen, geraden Weges gehen, ohne zu weichen, so wie bisher. Wir wollen durchhalten durch alle diese Zeiten, hart und gewappnet und nie schwach werden. Wir wollen das Rechte tun und niemanden weichen und wollen dann zum Allmächtigen die Bitte erheben, er möge uns auch im kommenden Jahr wieder reiche Arbeit segnen, er möge unseren Feldern wieder reiche Ernte geben und uns allen große Erfolge. Er möge aber unserem Volke besonders die richtige Einsicht bewahren. Ihm den inneren Frieden sichern und möge uns gemeinsam erfüllen mit der Weisheit und der Klugheit, das Rechte zu tun, auf das unser Volk lebe und Deutschland nie vergeht.

Deutschland Sieghel (minutenlang ist der Führer von dem Jubel der Massen umfollt).

Fahrt nach Goslar

Als nach der großen Kundgebung vom Bückeberg aus die Fahrt des Führers nach Goslar anhub, da waren es Hunderttausende, die auf der ganzen über 100 km. langen Straße ein ununterbrochenes, dichtes Spalier bildeten. Die Drie prangten in einem Festschmuck, wie er wirklich nicht mehr zu überbieten ist. Es ist unmöglich, eine Stadt oder ein Dorf hervorzuheben auf dieser Fahrt, alle haben miteinander gemeinlich. Jeder Ort ist seinem Charakter entsprechend geschmückt gewesen. Höhepunkte waren ganz zweifellos die alte Rattenfängerstadt Hameln und die Domstadt Hildesheim, beides Verlen im Kranze weißer Städte, Zeugen einer deutschen Geschichte, die weit mehr als ein Jahrtausend umfaßt. Und es ist fast symbolisch, daß das deutsche Volk sich heute auf jene Kräfte zurückbesinnt, die vor tausend Jahren deutsches Schicksal bestimmten, Kräfte, die man im Laufe der Jahrhunderte vergeßlich hatte, Quellen, die vergrüht worden waren.

Unbegreiflich der Jubel der Menschen, wenn der Wagen des Führers vorbeifuhr! Der Führer legte den größten Teil des Weges im Wagen stehend zurück; immer wieder grüßend und dankend. Wagen um Wagen füllte sich mit Blumen und Früchten, die dem Führer zum Geschenk gebracht wurden.

Schon beim Verlassen des Bahnhofes bietet sich dem Beschauer ein Bild geschlossenener Einheit und Farbenfreudigkeit. Die engen Straßen, durch die der Führer seinen Weg zur Kaiserpfalz nehmen wird, sind buchstäblich überdacht von dem Rot der Fahnenreihen, ab und zu unterbrochen von hängenden Erntekronen und grünen Girlanden. Eine besondere Hebertragung hat in diesem Jahr der Heimats- und Geschichtsverein Goslar dem Führer bereitet, indem er vor einem alten Ackerbürgerhaus zwei alte Goslarer Erntekronen aufstellte. Die Stadt gleicht einem Heerlager. Ununterbrochen laufen Kraftwagen und Motorräder mit SS. und SA. durch die Straßen. Von Stunde zu Stunde wächst der Verkehr, der am Marktplatz direkt beängstigende Formen annimmt. Tausende von Fremden, darunter zahlreiche Ausländer, sind nach Goslar gekommen, um den Führer zu sehen. Mit besonderer Spannung und froher Erwartung erwartet die einheimische Bevölkerung Goslars die Ankunft des Führers.

Die Bauernabordnungen beim Führer

Nach Abhören der Ehrenkompanie der Jäger begab sich der Führer in die wie das ganze Goslar geschmückte und festlich beleuchtete Kaiserpfalz.

In der großen Halle der Kaiserpfalz überreicht zunächst der Oberbürgermeister von Goslar nach einer kurzen Ansprache dem Führer die künstlerisch gefertigte Ehrenurkunde der Stadt. Dann begrüßt Reichsbauernführer Darré den Führer in der Reichsbauernstube mit einer kurzen Ansprache und bringt Danks und Föhlen des Landvolkes zum Ausdruck, wenn er sagt, daß der Führer früher Anfang und Ende ihres Lebens sei.

Dann läßt der Führer die Angehörigen des Stabes des Reichsbauernführers und die Bauernabordnungen aus allen Teilen des Reiches vorstellen. Es sind Bauern darunter, deren Geschlechter seit tausend Jahren auf ihrem Hof sitzen. Und es sind Landarbeiter und Bauern dabei, die mehr als dreißig Kinder ihrem Volk geschenkt haben. Lange beruht der Führer im Kreise der Bauernabordnungen und spricht mit ihnen über ihre Sorgen und Ängste.

Die Leiterin der Frauenschaft des Gauess Sidbannovers Braunshweig überreicht dem Führer eine große künstlerische Torte mit je einer Gabe der 32 Gauen. Man sieht darunter fünf- bis siebenstellige Jahre alte Velle, Knäpfrarbeiten, ein Gefäß mit Goslarer Gold- und Silbererg, die Nachbildung eines alten Pfinges in Silber, einem mehr als 200 Jahre alter Fahnen-Zeller und zahlreiche andere Gaben mehr. Außerordentlich herrlich ist der Dank des Führers an die niederstehenden Frauen.

Am 21 Uhr begann vor der Kaiserpfalz der Große Zapfenstreich durch das Jägerbataillon Goslar und das Infanterie-Regiment Göttingen.

Adua befehlt

Nach schweren dreitägigen Kämpfen

Nach einer amtlichen italienischen Mitteilung ist Adua Sonntag vormittag 10.30 Uhr von den italienischen Truppen befehlt worden. Mussolini hat diese Nachricht sofort telephonisch dem König von Italien auf seinem Landhof San Rossore mitgeteilt und an den Oberbefehlshaber der italienischen Truppen in Ostafrika, General de Bono, ein Telegramm gerichtet, in dem er erklärt, die Einnahme von Adua erfülle die italienische Volksehne mit Stolz.

Ueber die Einnahme von Adua ist vom Ministerium für Presse und Propaganda folgendes Communiqué ausgegeben worden: „In der Morgenröthe des 6. Oktober haben die Truppen des 2. Armeekorps den Vormarsch wieder aufgenommen und sind um 10.30 Uhr in Adua eingezogen. Die hohe Geisteslicht und ein Teil der Bevölkerung haben sich zum italienischen Kommando ergeben und ihre Unterwerfung angezeigt. Ein von Debra-Sinna ausgehender feindlicher Versuch ist abgeblieben worden. Auf der neuen Linie ist die Verbindung zwischen den drei Armeekorps bereits hergestellt.“

Nach Kuriermeldungen haben sich die Nachrichten über die Aufmarschbewegungen der italienischen Truppen im Vorkriegsbereich bestätigt. Die Truppenstärke ist nicht genau bekannt. Man erwartet auch hier starke Angriffe zur Unterstützung der Angriffsarmee Adua-Affum.

Dieser Vormarsch richtet sich gegen englisches Interessengebiet, da Anzeichen vorhanden sind, daß der Vorstoß dem Kanalgebiet gilt. Im Vorkriegsbereich bombardierten und besetzten hundert italienische Flieger die Orte Abba Serfonta und Zebeldia. Auch außerhalb der Ostafrika wurden die Häuser der Bauern bombardiert. Bis hier wurden sechs Tote in den Ostafrika festgestellt.

Die Opfer unter der äthiopischen Bevölkerung sind noch unbekannt. Die Italiener bilden an verschiedenen Frontpunkten dieses Gebietes große Truppenansammlungen. Es macht den Eindruck, als wenn sie vorrücken wollen, nachdem schweres Artilleriebombardement vorangegangen ist.

Die Abessinier konnten in der letzten Nacht wieder einige Gebietsverluste des gestrigen Tages ausgleichen. Es zeigt sich, daß die abessinischen Truppen Spezialisten im Kleinkrieg und Nachkrieg sind.

Die Stärke der italienischen Truppen an der Eritrea-Front wird auf 25 000 geschätzt.

Schwere Lage im Küstenrettungsdienst

Die Sturmperiode der letzten Wochen hat im Bereich der See Küsten wieder zahlreiche Schiffe in Seenot gebracht. Dabei handelte es sich meist um Fahrzeuge der Küsten-schiffahrt, der Fischerei und auch um Sportfischer. Das plöblich einsetzende schwere Wetter mit Sturmfluten und wilder Brandung wurde besonders den unter der Küste befindlichen Schiffen zum Verhängnis. Erschütternd das Unglück an der englischen Küste, wo angehängt der bereitstehenden Retter und im Lichtkegel des Küstenleuchtwers der Orkan sein Opfer gefühl, indem er den Fischdampfer „Stegneß“ immer wieder gegen die Felsen schleuderte, es jedem Rettungsboot verwehrt eingegriffen und auch die Rettungsraffeten zurücktrieb. Kurz nach Witternacht gab das dem Verderben geweihte Fahrzeug seine letzten Lichtsignale. Die eilftöpfige Besatzung fand den Tod. Wie aufkommender Flut brach das Schiff schnell auseinander und bereits am nächsten Tag gab die See zwei Opfer des Unglücks zurück.

Voll Dank blickt man angehängt dieser Katastrophe auf die deutschen Küsten, die von Unfällen solchen Ausmaßes verschont blieben. Söflichen Einsatz und ständige Bereitschaft forderten diese Wochen von den Rettungsmannschaften. Zahlreich waren die Rettungsfahrten in den Strommündungsgebieten der Nordsee, die mit ihrer hochlaufenden, kurzen Grundflut, ihren gefährlichen Sänden, dem beengten Fahrwasser und stark laufenden Strömung reich an Gefahren sind. Während des letzten Nordweststurmes wurden innerhalb weniger Tage die Rettungsstationen im Mündungsgebiet der Elbe, Weser und Jade in acht verschiedenen Fällen alarmiert. Von diesen acht Rettungsfahrten führten zwei zur Abergung der Schiffbrüchigen durch Rettungsboote. In den anderen Fällen war es durch die Hilfeleistung der modernen Rettungsmannschaften möglich, Fahrzeuge und Besatzung aus Seenot zu befreien und das Binneninseln zu ermöglichen.

Von solchen in den Verichten der Stationen als „vergeblich“ bezeichneten Fahrten erfährt die Öffentlichkeit nichts. Dabei erfordern gerade diese, weil sie meist bei schwerstem Wetter vorkommen, heldenmütige Aufopferung der Retter oft in noch höherem Maße als in Fällen des glücklichen Erfolgs. So wurden die beiden Motorrettungsboote der Station Gurgau innerhalb von drei Tagen fünfmal alarmiert. In zwei dieser Fällen handelte es sich um Nachten, die auf den gefährlichen Sänden der Außenelbe in der Brandung festgenommen waren und, von dem Rettungsboot flottgemacht, von Bergungsdampfern übernommen und hinnengeschleppt wurden. Außerdem wurde die Suche nach ausgebliebenen Fischerbooten in schwerer Sturmnacht ausgenommen. Schließlich forderten vor Unter liegende, in Seenot getratene Leichter Hilfe. Über auch im Gebiet der Weser- und Jade-mündung stellten die Sturmtage an den deutschen Küstenrettungsdienst harte Aufgaben. Viermal gerieten hier Fischerfahrzeuge in Seenot und machten den Einsatz der Motorrettungsboote der Station Feddermardeisel und Horumeriel und des Huberrettungsbootes von Wangerooge notwendig. Bei schwerstem Nordweststurm, Windstärke 11, wurden am 25. September vier Fischer durch die Mannschaften aus Feddermardeisel und Wangerooge der See entziffen. Dem Wangerooger Rettungsboot hatte der Orkan gleich zu Beginn der Rettungsfahrt den Vorkampf gebracht. Mit Notregeln gelang trotzdem die Bergung der Schiffbrüchigen, die später an das den bedängten Kameraden zu Hilfe eilende Motorrettungsboot der Station Carolineniel abgegeben wurden.

Gewaltig hoch sind die Anforderungen, die das Werk der freiwilligen Nächstenliebe an die Retter stellt. Durch weitere Verbesserungen der Technik des Rettungsdienstes den Erfolg und gleichzeitig die Sicherheit der Rettungsmänner zu steigern, bleibt das feste Bemühen der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger. Pflicht eines jeden Volksgenossen ist es, ihr hochpreiziges Werk, dessen Schirmherr der Führer ist, nach besten Kräften zu fördern.

NSB Eisfleh

Mütterberatung Dienstag, den 8. Oktober, nachmittags von 1½ bis 3 Uhr (Mittersweg).

Sepp, Ortsgruppenamtsleiter.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung freilich willkommen.

Eisfleh, den 8. Oktober 1935

Tages-Zeiger

⊙-Aufgang: 6 Uhr 41 Min. ⊙-Untergang: 5 Uhr 48 Min
Sonnwasser:
10.16 Uhr Vorm. — 11.15 Uhr Nachm.
9. Oktober: 11.40 Uhr Vorm. — 12.27 Uhr Nachm.

* Von der fünften Fangreise kehrte Motorlogger „Pinguin“ mit 688 Kantjes Springen zurück.
* Von unseren Störchen, die alle schon lange im warmen Süden sein sollten, kehrte am Sonntag nachmittag ein Einzelner nach hier zurück. Nachdem er kurze Zeit über dem Stober'schen Hause in der Steinstraße seine Kreise zog, ließ er sich auf das Nest nieder, bemunbert von den Völkern aller Vorkriegsgezeiten.

* Rüd m e l d u n g e s R i n g s t o r c h s. Ein am 10.7. bei Joh. Gloyflein in Neuenbrof beringer Jungfloh ist am 7. 9. in Altburg bei Bernburg an der Saale krank aufgefunden worden.

* Die Verlammtung der NS-Frauenchaft wird auf Mittwoch, den 16. Oktober, verlegt.

* Vom herrlichsten Segelwetter begünstigt fand am Sonntag das Abregeln des Segelclubs „Weserstrand“ statt. Ein frischer Südost brachte die Teilnehmer alsbald an das Ziel nach Nechtenfleh, wo gemeinschaftlich mit dem Braker Ruder- und Segelverein einige schöne Stunden verbracht wurden. Das Mittageessen wurde an Bord eingenommen und nach einem ausgebehten Spaziergang durch Nechten-

fleisch, wobei auch das Denkmal unseres Heimatdichters Hermann Wilmers besichtigt wurde, fand man sich wieder zu einer gemeinschaftlichen Kaffeetafel zusammen. Gegen 6 Uhr trafen dann die Teilnehmer wieder an ihren heimatischen Liegeplätzen ein. Wenn auch damit der diesjährige Segelfommer, was das Vereinsregeln anbelangt, seinen Abschluss gefunden hat, so wollen wir doch hoffen, daß nach all dem trübten Wetter der letzten Zeit sich noch recht oft Sonne und Wind den Seglern zur Verfügung stellen für Eingeladungen. Beschlossen wurde dieser Tag mit dem traditionellen Raubtausschüssen im Bootshaus. Nachdem zunächst der Ehrenvorsitzende des Segelclubs festgestellt hatte, daß der Bootshausmutter das Gerüst der Seefahrt glücklich gelungen sei, eröffnete der Vereinsführer diesen Festabend und gab einen kurzen Ueberblick über die abgeschlossene Saison. Er erwähnte auch den bedauerlichen Unfall der Nacht „Johst“. In seiner Ansprache gedachte er dann besonders auch unserem Führer, der dem deutschen Volk seine jetzige Stellung verschaffte. Er sprach ihm den Dank aus für die Schaffung der Wehrmacht und sprach die Hoffnung aus, daß die neue deutsche Reichsflagge ebenso ehrenvoll in allen Ländern der Erde geführt werden möge, wie die alte deutsche Flagge. Im Vertrauen darauf, daß Adolf Hitler uns weiter zu führen möge, ließ er auf ihn ein dreifaches Sieg-Heil ausbringen. Nach dem Essen sprach er nochmals zu den Teilnehmern und forderte sie auf, dafür zu sorgen, daß im kommenden Jahre eine bessere Beteiligung stattfindet, denn zum Teil sei diese in der letzten Saison bescheiden gewesen, wenn auch oftmals schlechtes Wetter herrschte, wenn wir auch wenig Sonne hatten, so dürfe ein Segler die Unbillen der Witterung nicht abhalten. Er gedachte dann auch unserer Bauern, die am gleichen Tage ein Jahr ihrer Tätigkeit beenden. Der Nährstand sei die Grundlage eines gedeihenden Volkes. In frohlicher Stimmung verbrachten darauf die Mitglieder des Segelclubs noch einige gemütliche Stunden im Bootshaus.

*** Erntedanktag in Eiskfisch.** Die Ernährung des deutschen Volkes ist sichergestellt, getroffen können wir dem kommenden Winter entgegensehen. Der deutsche Bauer sorgte dafür, daß Brot auf alle Füße kommt. Zum dritten Male nach dem 30. Januar 1933 konnte das deutsche Volk seinen Erntedanktag feiern. Wir alle haben an diesem Tage Einkehr halten müssen, unsere Gedanken waren an diesem Tage beim Bauern, der in mühevoller Arbeit das Schaffte, was der Führer von ihm verlangt. Das Erntehar 1935 liegt hinter uns, und schon wird neues Samentorn der Scholle anvertraut. Den Tag dieser Wende erlebte das ganze deutsche Volk, Stadt und Land — Hand in Hand. So haben auch wir Eiskfischer mit unseren Bauern diesen Tag feierlich begangen. Herrlicher Sonnenschein lag über den Marschen unserer Heimat, als am Tage des Erntedankes der Festzug durch unsere Gemeinde zog. Von der nördlichen Grenze bis Bornortshof jubelte alles unseren Bauern zu, die auf ihren Wagen zogen, was Bauernarbeit ist, den Weg vom Samentorn zum Brot. Schön waren die Wagen geschmückt, selbst der Jauchewagen, der als erster im Zuge fuhr und bei dessen Anblick sonst mancher gene den Atem anhielt, fand seine Anerkennung. Im weiteren zogen wir die Bearbeitung des Bodens, den Erntewagen mit der Krone, das Dreschen des Kornes, das Reinigen desfeldes anschaulich dargestellt. Dem fertigen Korn folgte der Wagen des Müllers und des Wäders, und auf anderen Wagen waren Feld- und Gartenfrüchte aller Art mitgeführt. Allen voran marschierte der Musikzug unseres Jungvolks, mit Fanfaren, Trommeln und Pfeifen, und frische flotte Marschmusik erschallte durch die Felder. Von Bornortshof führte der Festzug zurück nach Neuenfelde, wo er beim Neuenfelder Kreuz aufgelöst wurde. Unter der Erntekrone auf dem Festwagen sprach dann Pp. Schwente in kurzer inhaltreicher Rede über die Bedeutung des Erntedanktages im dritten Reich. Er erläuterte die Auswirkungen der eingekürzten Einfuhr aller Erzeugnisse, die der deutsche Bauer auf eigener Scholle zieht. Er forderte dann alle auf, mitzuarbeiten am weiteren Aufbau. Nicht dazu sind wir da, um zu sehen, was noch fehlt, sondern uns zu fragen, wie können wir helfen. Begeistert stimmten alle ein in das Sieg-Heil auf unseren Führer. Wo ein Jahr schwerer Arbeit hinter uns liegt, haben wir auch ein Recht, einen Tag festlich zu begehen und so wurde feierlich die große Erntekrone in den Saal getragen, dessen Wände mit Selbstgebackenen aller Art ebenfalls recht schön geschmückt waren. Um 3 Uhr begann dann der Dorfgemeinschaftsabend. Hier herrschte Freude, wahre Freude deutscher Bauern, die dank der Führung Adolf Hitlers ein Jahr eintätiger Arbeit abgeschlossen haben. Freude auch darüber, daß Land und Stadt eine große Gemeinschaft bilden im dritten deutschen Reich.

* Als eine erfreuliche Tatsache ist aus der Geschäftsführung der NSV zu berichten, daß das gesamte Personal der hiesigen Eisenbahnverwaltung sich als Mitglied bei der NSV hat eintragen lassen. Es wäre zu wünschen, daß das Personal aller behördlichen wie privaten Betriebe sich diesem Vorgehen anschließt. — Gelegentlich der Besichtigung des Rindergartens fand auch eine solche der übrigen Einrichtungen der NSV statt, wobei alle von der Ortsgruppenamtsleitung getroffenen Maßnahmen als zweckmäßig anerkannt wurden. Wir dürfen feststellen, daß unsere NSV gut vorbereitet in das NSW eintritt zum Wohle aller bedürftigen Volksgenossen.

* Am Freitagabend fand eine Besichtigung unseres NSV-Rindergartens durch die Gaunamsleitung für Rindergärten statt, an welcher außer der Leitung der NSV Eiskfisch der Kreisamtsleiter Pp. Cornelius und der stellvertretende Kreisamtsleiter Pp. Trampler-Brake teilnahmen. Die Rindergärtnerin Pp. Fr. Anote-Odenburg von der Gaunamsleitung sprach sich sehr anerkennend über die schöne und zweckmäßige Einrichtung des Rindergartens aus und war angenehm überrascht, denn auch sie kannte den Zustand der Räume, bevor diese für die Einrichtung des Rindergartens durch die NSV übernommen und ausgestaltet wurden. Auf Grund gegenseitiger Anregungen sollen noch einige Einrichtungsgegenstände, die sich als besonders

praktisch erwiesen haben, angeschafft werden. Es steht nummehr fest, daß auch für den Rindergarten eine geprüfte Rindergärtnerin angestellt wird, die schon in aller nächster Zeit hier eintreffen soll. Im Laufe der nächsten Tage wird von der NSV nochmals eine besondere Werbung für den Rindergarten durchgeführt, wodurch erreicht werden soll, daß alle Eltern ihre Kinder der Obhut des Rindergartens anvertrauen, damit sich die kommende Generation zusammenfindet zu einer großen Gemeinschaft unseres Führers. Räumlichkeiten stehen genügend zur Verfügung. Ein Blick in die Räume des Rindergartens überzeugt von einer peinlichen Sauberkeit und Ordnung und, daß die Erziehung der Kinder, soweit und solange sie der Obhut des Rindergartens anvertraut werden, eine einwandfreie ist, dafür bürgen die Leiterinnen.

* Das Plakettschießen des Eiskfischer Schützenvereins fand recht zahlreiche Beteiligung. Jeder gab sein Bestes, um in den Besitz der Wanderplakette zu gelangen. Leider aber ist es immer nur einem vergönnt, die Plakette zu erwerben und dieser Glückliche war Schützenbruder Gerhard Battermann, der mit 126 Ringen der Sieger des Tages war. Anlässlich des 40jährigen Bestehens des Eiskfischer Schützenvereins, das vor drei Jahren feierlich begangen wurde, ist diese Plakette vom Vereinsführer Joh. Möhring gestiftet worden und trägt auch eine dementsprechende Inschrift. Sie wird im Gegenstoß zu vielen anderen Plaketten im Eigentum, sondern bleibt der Bestimmung des Stifters gemäß eine Wanderplakette. Im ersten Jahre errang sie Schützenbruder Wilhelm Borgstedt und im zweiten Jahre Schützenbruder W. Sager, der sie also in diesem Jahre zu verteidigen hatte.

* Mit dem 1. Oktober d. J. ist die Zustellung amtlicher Schriftstücke des Amtes, des Amtsgerichts, des Katasteramts und des Amtserbarches durch Zustellungsboten eingestellt. Sämtliche amtlichen Schriftstücke werden ab 1. Oktober durch die Post zugestellt. Bei allen Eingaben an die genannten Behörden sind diese mit vollständiger Inschrift des Abenders — auch mit Postbestellzettel sowie Straße und Hausnummer — zu versehen, damit die Gewähr gegeben ist, daß Aufschreiben der Behörden beschleunigt an die richtigen Empfänger gelangen.

* Oldenburger Landestheater. Dienstag, 20/4 Uhr: A 5 „Der Waffenschmied“. Mittwoch, 20/4 Uhr: A 4 und NSRG IV, IV „Der Vogelwandler“. Donnerstag, 20/4 Uhr: B 5 „Ese in Dolen“. Freitag, 20/4 Uhr: C 5 Erstaufführung „Der Günstling“. Sonnabend, 20/4 Uhr: A 4 und NSRG II C „Vertrag am Karat“. Sonntag, 15/4 Uhr: 1. Einheitspreisvorstellung. „Biel Bärm um nichts“. 19/4 Uhr: „Das Spitzentuch der Königin“.

* Weitergabe von Gluckstettenbriefen strafbar. Von den amtlichen Stellen ist in letzter Zeit wiederholt vor dem Kettenbriefschwindel gewarnt worden, der sich neuerdings wieder stärker ausgebreitet hat. Daß die Weitergabe solcher Kettenbriefe durchaus nicht ungefährlich ist, zeigte eine Entscheidung des Oberlandesgerichts Kiel, die in der „Deutschen Justiz“ wiedergegeben wird. Der Senat hat das Urteil eines Amtsgerichtes bestätigt, wonach die Weitergabe solcher Kettenbriefe dazu angeht, in groß ungehörlicher Weise die abergläubischen Briefempfänger zu beunruhigen und andere wiederum zu belästigen. Es handle sich deshalb um groben Unfug im Sinne des Strafbuchgesetzes. Darüber hinaus werde anzunehmen sein, daß die von den Verbreitern der Gluckstettenbriefe gemeinsam begangene Handlung gleichzeitig eine Gefährdung des äußeren Bestandes der öffentlichen Ordnung sei. Selbst wenn man der engeren Auslegung des Reichsgerichtes folge, sei dieser Tatbestand als erfüllt anzusehen, da die Verletzung, daß die durch die Verbreitung der Kettenbriefe im Publikum geschaffene Beunruhigung und Verärgerung sich nach außen hin in irgendeiner Weise Luft schaffen könnte, nicht von der Hand zu weisen sei.

* **Nordenham.** Der Bezirk des Gerichtesgefängnisses Nordenham ist auf Antrag des Amtsgerichts Nindshagen vom 1. Oktober d. J. erweitert worden. Er ist ausgedehnt auf die Bezirke der Amtsgerichte Eiskfisch und Barel, so daß er jetzt die vier Amtsgerichtsbezirke Nordenham, Brake, Eiskfisch und Barel umfaßt. Auch die Zuständigkeit ist erweitert worden. Während bisher nur Gefangene von höchstens 6 Wochen Haft ihre Strafe im Amtsgerichtsgefängnis Nordenham verbüßen konnten, dürfen künftig auch Strafen bis 4 Monaten Dauer hier verbracht werden. Bei normaler Verlegung können 63 Gefangene im Gefängnis Nordenham untergebracht werden. 57 Männer und 6 Frauen, im Notfalle kann die Verlegung auf 83 Gefangene erhöht werden.

* **Wesermünde.** Johannes Herrmann und sein Sohn Johannes aus Beverkefa hatten sich wegen Urkundenfälschung, Steuerhinterziehung und Vergehens gegen das Schlachtvieh- und Reichsbeschaugesetz zu verantworten. Die Angeklagten hatten in einer Reihe von Fällen Schweine schwarz geschlachtet und die amtliche Markierung auf den geschlachteten Schweinen mit besonders angefertigten Stempeln angebracht, die sie nach ihrer Verhaftung ausliefern. Nach den Ausführungen des Staatsanwalts haben Vater und Sohn aus schnöder Genußsucht gehandelt; er beantragte gegen beide eine Gefängnisstrafe von je 9 Monaten und eine Geldstrafe von je 150 RM. Das Gericht verurteilte Herrnmann sen. zu 4 Monaten Gefängnis und 500 RM Geldstrafe und Herrmann jun. zu acht Monaten Gefängnis und 500 RM Geldstrafe und zu den Kosten des Verfahrens. Die Angeklagten gaben an, durch die immer schlechter werdende wirtschaftliche Lage zu der Tat bewegt worden zu sein.

* **Bremen.** Ein Ehepaar verwaltete in Bremen seit sechs Jahren in einer Vertrauensstellung eine Tankstelle und eine größere Garage. Sie erprenten sich der größten Wertschätzung ihres Arbeitgebers, der den Abrechnungen der Frau auch dann noch kein Mißtrauen entgegensetzte, als mit größeren Außenständen gerednet werden mußte. Selbst als fremde Personen den Betriebsführer darauf aufmerksam machten, daß der Aufwand des Ehepaares mit ihren Einkünften nicht in Einklang

zu bringen sei, glaubte er noch, daß Reid und Mühsand die Warnungen differtiert hätten. Als dann aber der Ehegatte auf die einfache Frage nach den Außenständen in Dmnmacht fiel, prüfte man die Raffensbelege nach und stellte fest, daß ammihend 7300 RM fehlten. Das Gericht stellte im Urteil fest, daß die Angeklagten jahrelang falsche Abrechnungen gemacht haben, um ihre Verrechnungen zu verdecken. Die Große Strafkammer verurteilte jeden der Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten und zu einer Geldstrafe von 300 RM. 3 Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden angerechnet.

* **Verden.** Der im Jahre 1904 geborene Sohn des Gebr. aus Verden hatte als Lohnbuchhalter einer großen Maschinenfabrik in Verden in der Zeit vom 25. Mai bis 10. August d. J. durch Verfälschung von Lohnlisten und Lohnbüchern 2200 RM unterschlagen. Das Geld wurde er bei Buchmachern in Bremen und Hannover vertrieben haben. Zu den Verfehlungen will er aus Verzweiflung über eine kurz vorher erfolgte Kündigung gekommen sein. Er gab an, er habe nach einem bestimmten System gemietet, das unfehlbar Geld einbringen müßte. Das Urteil lautete auf 9 Monate Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Druck und Verlag: L. Birk, Eiskfisch. Hauptdruckertätung: S. Birk, Eiskfisch. Verantwortlicher Angelegter: S. Birk, Eiskfisch. DL IX 35: 515. Zur Zeit ist Preiskliste Nr. 3 gültig.

Eiskfisch. Lieber Förderungen an den Nachlaß der **Ww. Pape, Eiskfisch-Lienen**, erbittet umgehend Rechnungen **Chr. Schröder**, vereid. Versteigerer

Zu vermieten von Frau Giesele benutzte **Wohnung** Frau **Mathilde Götting**

Eiskfisch. Als Testamentsvollstrecker am Nachlaß der **Ww. Rejnaber, Eiskfisch**, erbittet über Forderungen umgehend Rechnungen

Chr. Schröder, vereid. Versteigerer

Für den Winterbedarf nehme Bestellungen auf

Ia gelb. **Industrie-Speisekartoffeln** entgegen

J. D. August von Lienen Fernsprecher 311

Bauschule Rastede von G. Rohde Vorbereitung auf die Meisterprüfung in zwei Semestern. Programm frei.

Freiwillige Feuerwehr des Eiskfischer Turnerbundes

Mittwoch, den 9. Oktober abends 8 Uhr

Uebung **Der Wehrführer**

Achtung **Immer noch**

jeden Montag u. Donnerstag Dampferfahrt nach Bremen (Kaiserbrücke)

Absahrt Eiskfisch 7.00 Uhr, Rückfahrt ab Bremen 19.15 Uhr. Nach Bremerhaven Anschluß in Farge 9.30 Uhr

Für Betriebsfahrten empfehlen wir unsere neuen großen Fahrgastwagen **O.W.A. Schreiber-Reederei** Bremen-Kaiserbrücke. Ruf Roland 288

Muß Medizin schlecht schmecken? Es ist ein altes, aber unbegründetes Vorurteil, daß eine gute Medizin schlecht schmecken muß. Trinken Sie einmal eine Flasche **Röthiger Schwarzbier** — und Sie werden feststellen, daß diese „Medizin“ ganz ausgezeichnet schmeckt! An der Tat ist jede Flasche **Röthiger Schwarzbier** ein wirksamer Gesundheitsfaktor. Es regt den Appetit an und sorgt für eine schnelle und sichere Verdauung. Der hohe Nährstoffgehalt macht er schätze Nerven wieder frisch und bildet neues Blut. Kurzum: Sehen Sie — **Röthiger Schwarzbier** hilft! Vertrieb: **Seem. Sydmeers, Ferneus 688.**

Die Verlobung unserer Tochter **Johanna** mit Herrn **Rudolf Thor** geben bekannt **Joh. Gronewold u. Frau** **Johanna Gronewold Rudolf Thor** Verlobte **Wesermünde-Lehe, Kronprinzen-Allee 42** Oktober 1935